

Traum und Reparation

Fröhliche Wissenschaft 272

Reihe *Reparationen*
in der Fröhlichen Wissenschaft

Hg. v. Markus Messling und
Christiane Solte-Gresser

Band 3

Christiane Solte-Gresser

Traum und Reparation

Erzählte Shoah-Träume



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Shoah-Überlebende und ihre Träume 7

Traum, Erfahrung, Erzählung 11

Charlotte Delbo. Gespenster und Wiedergänger 12 |
Primo Levi. Sprechen für die Anderen 17 | Elie Wie-
sel. Leben im Traum der Toten 20 | Traumsprache.
Stummer Schrei und schwaches Sprechen 25

Träumen im Lager 32

Primo Levi. Kollektive Alptraumgeflechte 33 | Ro-
bert Antelme. Paradoxes Traumwissen 41 | Charlotte
Delbo. Körperlich-sinnliche Traumtäuschungen 50 |
Anna Langfus. Verfremdungserfahrung 61 | Jorge
Semprún. Gesteigerte Wirklichkeiten 66 | Traum-
gemeinschaften. Verweigertes Essen, vereitelte Heim-
kehr, verhindertes Erzählen 72

Träumen vom Lager 74

Primo Levi. Traum-Verschachtelungen 75 | Charlotte
Delbo. Geträumtes Überleben 80 | Werner Fritsch.
Vergegenwärtigungen im Traumspiel 85 | Georges
Perec. Allgegenwart des Lagers 90 | Jorge Semprún.

Immer-wieder-Erwachen 96 | Unabgeschlossenheit.
Geträumtes Zurückversetztwerden ins Lager 104

Die reparative Kraft erzählter

Shoah-Träume 107

Materielle und kulturelle Reparation 108 | Irreparabilität und literarisches Reparieren 117 | Träumen als Reparationspraxis 121 | Fehlende Zeugenschaft, Unsagbarkeit und Erfahrungswissen 126 | Geschichtsschreibung und Erfahrungsgeschichte 130 | Zur Politik onirischer Subjektivität 133

Anmerkungen 139

Verzeichnis literarischer Shoah-Träume
(Auswahl) 157

Dank 165

Shoah-Überlebende und ihre Träume

»In Auschwitz träumte man nicht, man delirierte«, sagt Charlotte Delbo im zweiten Teil ihrer Roman-Trilogie *Auschwitz und danach* über ihre traumatischen Erfahrungen.¹ Von Auschwitz lässt sich nicht erzählen, allenfalls in Form eines Traums, so müsste man demgegenüber Vercors resümieren, der als einer der ersten Nicht-Deportierten versucht, das Grauen der Vernichtungslager aus dem Untergrund heraus literarisch in Worte zu fassen.² Überlebende wie Primo Levi, Anna Langfus oder Jorge Semprún schreiben von wiederkehrenden Alpträumen, in denen sich das Leben nach dem Konzentrationslager als erschütternde Täuschung entpuppt.³ Robert Antelme und Charlotte Delbo hingegen erzählen aus dem Inneren einer Lagerrealität, wo der schmale Grat zwischen Leben und Tod derart brüchig wird, dass Halluzination, Delirium und Agonie die Grenzen zwischen Traum- und Wacherleben auflösen.⁴ Während bei Imre Kertész der Traum im Lager einen zeitweiligen Fluchtraum bildet und für Jean Cayrol das Träumen sogar eine heilende Wirkung entfalten kann,⁵ sind für Überlebende wie

Aharon Appelfeld oder Elie Wiesel Träume der Ort, an dem sie den Toten begegnen oder ihnen eine Stimme verleihen können.⁶ Mitunter verlangen die Traumatisierten gar die eigene Existenz in die Träume der Toten hinein. Damit stellen sie die Wirklichkeit eines Lebens nach der Shoah grundsätzlich infrage; die Rettung aus dem Konzentrationslager wird zur traumhaften Illusion.

Ob Traumprotokolle, wie sie Charlotte Beradt, Emil Szittya oder Rudolf Leonhard veröffentlichten,⁷ ob Träume in Autobiografien oder literarische Traumfiktionen, die uns in Erzähltexten von Ingeborg Bachmann, Ilse Aichinger, Anna Seghers oder Cordelia Edvardson begegnen,⁸ ob Roman, Gedicht oder Drama, ob in unmittelbarer Nähe zu den Konzentrationslagern oder aus der Distanz heraus entstanden, ob von den Überlebenden selbst oder von Nachgeborenen wie Savyon Liebrecht, Romain Gary, André Schwarz-Bart, Georges Perec, Jonathan Safran Foer, Werner Fritsch oder Hélène Cixous verfasst:⁹ Bereits die schiere Zahl überlieferter Shoah-Träume ist bemerkenswert. Jeder einzelne dieser Traumtexte spricht zunächst einmal in eindrucklicher Weise für sich selbst. Ein vergleichender Blick führt aber auch bedeutsame Überschneidungen vor Augen. So lassen sich etwa bestimmte Typen von Shoah-Träumen erkennen, die in unterschiedlichen Variationen vielfach erzählt werden. Dazu gehören

Träume von der verhinderten Heimkehr aus dem Lager, Träume vom verweigerten Essen, Träume vom verwehrten Erzählen, solche, in denen ermordete Familienmitglieder erscheinen, Alpträume, in denen die Toten den Träumenden deren Überleben vorwerfen, oder Träume, in denen die Überlebenden unversehens wieder ins Lager zurückversetzt werden.

All diese Shoah-Träume machen ein breites Spektrum an Erzählweisen sichtbar, die eingesetzt werden, um sich schreibend den Erfahrungen des Genozids anzunähern. Es scheint, als könne kein anderer Erzählmodus die traumatische Erfahrung der Shoah derart pointiert sprachlich erfassen: Die Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit des Traums, sein unsicherer Wirklichkeitsstatus, die übermächtigen sinnlichen und leiblichen Wahrnehmungen im Traumerleben und sein ästhetischer Eigensinn machen den Traum zu einem äußerst produktiven Erzählverfahren. Indem sich des Nachts Erfahrungen und Gedanken in beunruhigende Bilder verdichten, werden die Grenzen des Darstellbaren herausgefordert.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Shoah-Träume auch als eine kritische Reflexion über das vieldiskutierte Problem der Unsagbarkeit lesen. Sie loten das Potenzial des Traums für unser kulturelles Gedächtnis und seinen Beitrag zu gegenwärtigen Erinnerungspolitiken aus. Das intensive

Erzählen und Teilen von Träumen wird damit zu einer paradoxen, individuellen wie kollektiven Praxis der Reparation. So bedeutsam – ja unausweichlich – finanzielle, politische und juristische Reparationsbemühungen auch sind, sie erweisen sich stets als unzureichend. Ihre zwangsläufige Unzulänglichkeit hat die Debatten um Entschädigung der Shoah-Opfer von Beginn an begleitet. Insofern die entstandenen Beschädigungen niemals »wiedergutgemacht« werden können, erhält die kulturelle Auseinandersetzung mit ihnen ein besonderes Gewicht: als fortwährende Bearbeitung irreparabler Erfahrungen.

Traum, Erfahrung, Erzählung

Traumerzählungen bilden einen entscheidenden Teil unseres Wissens über die Shoah.¹⁰ Überlebende greifen immer wieder darauf zurück, um gerade der subjektiven Dimension traumatischer Erfahrung Rechnung zu tragen: Sie formulieren Gefühle des Alptraumhaften, Eindrücke von Entwirklichung, Ohnmacht und Kontrollverlust, von Widersprüchlichkeit, Ambivalenz oder Schuld. Sie erzählen von Ereignissen, deren Sinn sich zersetzt, von Figuren, deren Identität sich auflöst, von Situationen, in denen Grenzen und Körper überschritten werden oder die Wirklichkeit zersplittert. Damit bergen sie all jene Elemente, die ein durch politische Gewalt hervorgerufenen Trauma kennzeichnen.¹¹

Dabei ist es kaum verwunderlich, dass Traum und Tod auf das Engste miteinander verbunden sind. Dies ist besonders in Erzähltexten der Fall, wo Ermordete den überlebenden Figuren im Traum erscheinen. Sie treten mit den Protagonistinnen und Protagonisten in Dialog, suchen sie heim und konfrontieren sie mit dem eigenen Überleben. Solche Begegnungen im Traum wider-

fahren beispielsweise den Figuren aus Anna Langfus' *Gepäck aus Sand* oder Aharon Appelfelds *Der Mann, der nicht aufhörte zu schlafen*. Sie durchziehen aber auch die Memoiren Elie Wiesels, in denen der in Auschwitz ermordete Vater dem Erzähler regelmäßig im Traum erscheint.¹² In solchen Träumen werden die Grenzen zwischen Leben und Tod überschritten. Oder anders gesagt: Träumend treten die Figuren in einen gemeinsamen Raum ein, in dem diese Grenzen nicht existieren. In diesem Zwischenreich wird der Dialog mit den Ermordeten (weiter-)geführt, der in der Wachwirklichkeit gewaltsam unterbrochen wurde. Die besondere Logik des Traums, seine körperliche und sinnliche Unmittelbarkeit und seine Gleichzeitigkeit von Unwirklichkeit und Verdichtung der Realität führen dazu, dass die Überlebenden immer wieder den Eindruck äußern, sich selbst in einem unheimlichen Raum zwischen Leben und Tod zu bewegen.¹³

Charlotte Delbo. Gespenster und Wiedergänger

Charlotte Delbo findet für den paradoxen Zustand des gestorbenen Überlebens in einem Gedicht aus dem zweiten Band ihrer Trilogie *Auschwitz und danach*, mit dem Titel *Ein nutzloses Wissen*, ein

neues Verb: »re-mourir«, also nochmals oder mehrmals sterben. In diesem Gedicht werden das Lager und die Nachkriegsgegenwart derart überblendet, dass zwischen Traum und Wachwirklichkeit nicht mehr unterschieden werden kann. Von dem Verb »revenir« (zurückkehren) leitet Delbo – wie viele andere Shoah-Überlebende auch – den doppeldeutigen Begriff des »revenant« ab, ein Rückkehrender, der zugleich Wiedergänger ist; ein Gespenst, weder tot noch lebendig.¹⁴ Das Wort bezeichnet dabei genau jene Erfahrung des Grenzübertritts zwischen Leben und Tod, den Delbo auf das Engste mit der Traumerfahrung verbindet:

Ich kehre zurück aus einer anderen Welt [...]
und ich weiß nicht
welche die wirkliche ist
sagt mir, bin ich zurückgekehrt
aus der anderen Welt?
Was mich betrifft
bin ich noch dort
und ich sterbe
dort
jeden Tag etwas mehr
sterbe ich wieder
den Tod aller derer, die gestorben sind
und ich weiß nicht mehr welche die wirkliche ist

die Welt hier
die andere Welt dort
heute
weiß ich nicht mehr
wann ich träume
und wann
ich nicht träume.¹⁵

Nicht nur der eigene Tod wird hier stets aufs Neue erlebt. Vor allem spricht das Ich davon, zugleich den Tod der Anderen zu sterben. Darüber hinaus wird ein solches Sterben als ebenso wirklich erlebt wie das eigene Überleben. Das ist keine Erfahrung, die sich realistisch oder mimetisch erzählen ließe. Als Traumerfahrung aber erlangt eine solche traumatisierte Wahrnehmung der Wirklichkeit eine ganz eigene Logik und Authentizität.

Diese traumhafte, onirische Dimension des Überlebens wird später zum Ausgangspunkt für theoretische Auseinandersetzungen mit dem Status des Zeugnisses und dem Erinnerungsvermögen von Shoah-Überlebenden. So bezieht sich etwa der Holocaust-Forscher Lawrence Langer explizit auf das Traumerleben Charlotte Delbos.¹⁶ Von ihren autobiografischen Traumberichten ausgehend, entwickelt er seine Theorie der Unvereinbarkeit zweier verschiedener Formen des Erinnerungsvermögens: eine Kluft zwischen »deep memory« (tiefem Gedächtnis) und einer »intel-

lectual memory« (intellektuellem Gedächtnis) von Shoah-Traumatisierten.¹⁷ Nur das »tiefe Gedächtnis«, aus dem das Traumerleben entspringt, verbindet dabei laut Langer die Überlebende mit ihrem eigenen Körper, der für die Wahrheit der durchlittenen Erfahrung einsteht.

In ihrem Bericht *La mémoire et les jours* (Erinnerung und Tage) beschreibt Charlotte Delbo ihr Dasein nach Kriegsende als das einer Sterbenden, die – wie im Traum – stets ihr früheres (Lager-) Leben noch einmal vorüberziehen sieht. Das körperlich-sinnliche Erleben des Sterbens im Traum ist dabei so unmittelbar und einschneidend, dass es auch im wieder erwachten Körper nachhaltige Spuren hinterlässt:

Und in diesen Träumen sehe ich mich selbst, mich, ja, mich, so wie ich weiß, dass ich war: mich kaum aufrecht haltend, der Hals rau, ein Herz, dessen Klopfen die Brust sprengte, von Kälte durchdrungen, schmutzstarrend, abgemagert; und die Qual ist so unerträglich, sie entspricht so genau der Qual, die ich dort erlitten habe, dass ich sie körperlich wiederempfinde, ich spüre sie in meinem gesamten Körper, der zu einem Block aus Qual wird, und ich fühle, wie der Tod nach mir greift, ich fühle, wie ich sterbe. Glücklicherweise schreie ich in meiner Agonie. Und dieser Schrei weckt

mich auf und ich trete erschöpft aus dem Alptraum heraus. Es dauert Tage, bis alles wieder in Ordnung kommt, bis alles sich wieder aus der Erinnerung verkriecht und bis sich die Haut der Erinnerung wieder auflöst. Ich werde wieder ich selbst, diejenige, die Sie kennen, und die Ihnen von Auschwitz erzählen kann, ohne Unruhe oder eine Gefühlsregung zu verspüren.¹⁸

Nur im Traum ist also die Erfahrung eines Zustandes auf der Grenze zum Tod tatsächlich körperlich spürbar. Das aus der rationalen Erinnerung der Wachwelt sprechende Ich hingegen ist gänzlich von dieser leiblichen Erfahrung abgetrennt. Auf der einen Seite findet sich die abgeklärte Rede über die Fakten der eigenen Vergangenheit, die jedoch nicht als die eigene erlebt wird: »Ohne Zweifel ist es ein großes Glück, dass ich mich in dem Ich, das in Auschwitz war, nicht wiedererkenne. Von diesem Ort zurückzukehren war so unwahrscheinlich, dass es mir scheint, ihn nicht verlassen zu haben, [...] es ist zu unglaublich.«¹⁹ Auf der anderen Seite steht das paradoxe Erleben, das sich gegen die einfache Mitteilung sperrt und den Regeln klassischen Erzählens widerstrebt. Langer beschreibt dieses Erleben als Aufhebung physischer und physikalischer Gesetzmäßigkeiten, Abwesenheit jeglicher Logik und

Kausalität im Lager, als Unwahrscheinlichkeit des Überlebens und Überschreitung biologischer Grenzen.²⁰ Für all diese Erfahrungen findet der Traum eine eigene Sprache.

Primo Levi. Sprechen für die Anderen

Shoah-Träume zeugen fast immer von derart existenziellen Kommunikationsschwierigkeiten. Es geht also stets um die grundsätzlichen Grenzen der Darstellung und Vermittlung des Genozids. Hier zeigt sich die komplexe Problematik, die sämtliche Auseinandersetzungen mit der Shoah umtreibt: Im Zentrum der Debatten steht zumeist die kontrovers diskutierte These von der Unsagbarkeit der Shoah.²¹ Diese These bezieht sich auf mindestens eine zweifache Grenze des Sagbaren: Die eine Grenze betrifft die grundsätzliche sprachliche, bildliche oder dokumentarische Darstellbarkeit von Erfahrungen und Ereignissen, die die menschliche Vorstellungskraft überschreiten. Die andere zielt mitten in die eigentliche Aporie der Shoah: Sie besteht darin, dass die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungsindustrie selbst nicht mehr sprechen, nicht erzählen, nicht zeugen können.

Primo Levi, der italienische Jude und Widerstandskämpfer, dessen autobiografische Texte weltweit bekannt sind, hat dieses Paradox mit be-

sonderer Klarheit formuliert. Und es ist vielleicht kein Zufall, dass gerade sein Werk, das von Träumen durchwoben ist, zum Modell für Erzählungen späterer Shoah-Literatur wird:²²

Nicht wir, die Überlebenden, sind die wirklichen Zeugen ... Wir Überlebenden sind nicht nur eine verschwindend kleine, sondern auch eine anormale Minderheit: Wir sind die, die [...] den tiefsten Punkt des Abgrunds nicht berührt haben. Wer ihn berührt [...], konnte nicht mehr zurückkehren, um zu berichten, oder er ist stumm geworden. [...] Über die zu Ende geführte Vernichtung, über das abgeschlossene Werk, hat niemals jemand berichtet, so wie noch niemand zurückgekommen ist, um über seinen Tod zu berichten.²³

Unmittelbar anschließend bezieht sich Primo Levi auf den sogenannten Muselmann im Lager; jene Gestalten, die Jean Améry als »wankende Leichname« bezeichnet, die »ziellos im Lager umherirren wie Gespenster«:²⁴

Die Untergegangenen hätten [...] niemals Zeugnis abgelegt, weil ihr Tod schon vor der Vernichtung des Körpers begonnen hatte. Wochen und Monate vor ihrem Ableben hatten sie bereits die Fähigkeit der Beobachtung, der

Erinnerung, des Abwägens und des Ausdrucks verloren. Jetzt sprechen wir, als Bevollmächtigte, an ihrer Stelle.²⁵

Giorgio Agamben beleuchtet das Konzentrationslager und den »Muselmann« im Lager aus einer ethisch-philosophischen Perspektive. Für ihn ist die Shoah – in Anlehnung an Levi – »in doppeltem Sinne ein Ereignis ohne Zeugen«. Der »Muselmann«, als der einzige »vollständige Zeuge«, befindet sich an der Schwelle des Todes, kann aber nicht davon sprechen. Der Überlebende hingegen verfügt über eine Stimme, ohne selbst »den tiefsten Punkt des Abgrunds« berührt zu haben.²⁶ Es ist daher nicht möglich, den »Muselmann« vom Überlebenden zu trennen. Sie bilden ein Paar, das nur gemeinsam Zeugnis von der Entsubjektivierung ablegen kann.²⁷

Auch erzählte Shoah-Träume können diesen Widerspruch nicht auflösen. Weder entgehen die Träumenden der »Schuld« des eigenen Überlebens und des Sprechens auf »fremde Rechnung« (wie Levi es formuliert), noch können sie die traumatisch wiederkehrende Erfahrung der eigenen brüchigen Existenz auf dem Grat zwischen Leben und Tod durch das Träumen überwinden. Sie öffnen jedoch einen Raum, in dem dieses Erfahrungsspektrum reflexiv ausgelotet und anhand körperlicher Grenzerfahrungen in Szene gesetzt

werden kann. So stellen Shoah-Träume in autobiografischen Texten einen ganz eigenen Erzählmodus für eben dieses Sprechen »an der Stelle eines Anderen« dar. Die erzählte Traumerfahrung leistet also einen entscheidenden Beitrag zur Vermittlung der Shoah als kollektive Erinnerung und damit zu ihrer Einschreibung in das kulturelle Gedächtnis.

Elie Wiesel. Leben im Traum der Toten

Die Träume, die Elie Wiesel systematisch in seine Memoiren eingeflochten hat, erzählen von einer gescheiterten Kommunikation mit den im KZ ermordeten Anderen, vor allem dem eigenen Vater. Zugleich bezeugen sie das frühere Leben der ermordeten Familienmitglieder und stellen damit eine Form individuellen Gedenkens dar.

Elie Wiesel, der als Fünfzehnjähriger zusammen mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert wird, erlebt die Lagerwirklichkeit als derart unfassbar, dass sie ihm wie ein Traum erscheint.²⁸ In den über tausend Seiten umfassenden Memoiren verknüpft Wiesel seine Erfahrungen der Deportation und der Inhaftierung mit Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend, den Spuren jüdischer Kultur und Religion, die die Nationalsozialisten vernichtet haben, und seinem Lebensweg

Diese Publikation wurde am Käte Hamburger Kolleg für kulturelle Praktiken der Reparation (CURE) vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) unter dem Förderkennzeichen 01UK2401 gefördert.



Erste Auflage Berlin 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin

Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin,
Deutschland

info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die
Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG.

Satz: Monika Grucza-Nápoles, Cartagena

Druck und Bindung: Art-Druk, Szczecin

Printed in Poland

Umschlaggestaltung nach einer Idee von
Pierre Faucheux

ISBN (Print) 978-3-7518-3088-1

ISBN (ePDF) 978-3-7518-3090-4

www.matthes-seitz-berlin.de